

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausgabern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die gewöhnliche Korrespondenz oder deren Raum 20 Pfg. für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Reizen und Ankündigungen außerhalb des Inserentenpreises 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Local-Nachrichten ist ohne Berechtigung nicht gestattet.

Nr. 216.

Donnerstag, den 14. September 1911.

151. Jahrgang.

### Marokko.

\* London, 12. Sept. Französischerseits wird das System offizieller und halb-offizieller Indistinktionen fortgesetzt, alle darauf berechnet, die öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß Deutschland wirtschaftliche Vorrechte auf Kosten der andern Mächte beanspruche. Die „Daily News“ protestieren heute energisch gegen diese fortgesetzten absichtlichen Versuche, die englische und die französische öffentliche Meinung gegen Deutschland zu entflammen, und warnen das Publikum davor, die französische Darstellung von deutschen Forderungen zu glauben, denn Frankreich kämpfe nur für sein wirtschaftliches Monopol in Marokko. Andererseits verteidigt „Daily Chronicle“ die Auffassung, Deutschland könne nur wirtschaftliche Gleichberechtigung mit andern Mächten, aber keine Gleichberechtigung mit Frankreich fordern, weil letztere dessen politisch freie Hand beschränken würde. Konservative Blätter wie „Daily Telegraph“ und „Morning Post“ stoßen ganz ins französische Horn. Dr. Emil Dillon warnt davor, den französischen Bestimmungen zu ermit zu nehmen; denn die schließliche Verständigung ist gesichert.

\* Paris, 12. Sept. Die heute von 4,15 Uhr bis 6,45 Uhr zu einem Kabinettsrat verammelten Minister nahmen die Antwort entgegen, die de Selvas auf die Note Ribbles-Wächters geben wird. Es wird in der Antwort die Unmöglichkeit ausgesprochen, Deutschland in Marokko eine bevorzugte Stellung zu gewähren. Gleichzeitig gibt die französische Note große Garantien für die ökonomische Freiheit. Die Antwort de Selvas fand die Billigung des Kabinetts.

\* Berlin, 12. Sept. Die „Voss. Ztg.“ gibt ein Gerücht wieder, demzufolge der Kreuzer „Berlin“ von Agadir abberufen und durch ein neutrales Kriegsschiff ersetzt werden soll. Von unterrichteter Seite wird mir mitgeteilt, daß die Nachricht unbegründet ist. Eine Zurückziehung des Schiffes in dieser kritischen Zeit müßte als unerantwortliche Nachgiebigkeit Deutschlands bezeichnet werden.

\* Köln, 11. Sept. Der Marokko bereisende Spezialvertreter der „Köln. Ztg.“ telegraphiert aus Mogador, er habe immer mehr den Eindruck gewonnen, daß Frankreich im Süden durch gewalttätigen Druck auf die Eingeborenen gegen die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes zu wirken suche. Der Raib von Schiama, der dem Vertreter des deutschen Kriegsschiffes einen Besuch abgestattet hatte, wurde bald darauf durch den Raib Mtuggi im französischen Auftrag abgesetzt. Ein anderer Eingeborener wurde noch dem Besuch des deutschen Kriegsschiffes verhaftet, aber auf deutsche Intervention wieder befreit. Die Franzosen kaufen in Mogador große Ländereien für Kohlenlager an. Der deutsche Konsul in Mogador stellte mehreren Deutschen einen Erlaß des Befehlshabers, sowie ein Schreiben des Kapitäns des Kreuzers „Berlin“ zu, worin eindringlich vor dem Besuch von Gegenden gewarnt wird, in denen das Reisen von Europäern ungewöhnlich ist.

### Das Interview des Sir Fairfax Cartwright.

\* Wien, 11. September.

Ein Mitarbeiter der „Münch. Neuest.“ gegenwärtig in Wien, der seit einer langen Reihe von Jahren zu verschiedenen am Münchener Hofe beglaubigten Botschaften Beziehungen unterhält, hat in Wien versucht, Sir Fairfax Cartwright, den früheren britischen Gesandten in München und derzeitigen Botschafter in Wien, zu einer Aeußerung über das Interview, das er in Marienbad einem Vertreter der Wiener Neuen Freien Presse gewährte, und über dessen nachherige Auslegung zu veranlassen. Der Botschafter, durch die Anwesenheit des Schwagers des Königs Eduard, Prinzen Christian von Holfstein, und die des Lordmayors von London mit einer großen Anzahl Herren des Londoner Magistrats in Wien sehr beschäftigt, betraute ein Mitglied der Botschaft damit, sich in seinem Sinne gegenüber unfremd Mitarbeiter zu äußern.

Sir Fairfax bedauert zunächst die Veröffentlichung jenes Interviews in der „Neuen Freien Presse“, weil dieses weder beabsichtigt gewesen sei, noch in der wiedergegebenen Form überhaupt stattgefunden habe. Auch weist er den Vorwurf, Antipathien gegen Deutschland zu haben, entschieden zurück.

Zu dem Interview selbst läßt Sir Fairfax erklären, daß die Nachricht: Dr. Eigmund Münz, der Vertreter der „Neuen Freien Presse“, sei bei ihm zu Gast gewesen, unrichtig sei. Der Botschafter verließ eines Morgens ein Marienbader Hotel und wurde vor diesem von Dr. Münz, den zu sprechen er früher bereits wiederholt Gelegenheit gehabt hatte, begrüßt. Die Un-

terredung beider Herren fand auf dem Wege vom Hotel zu einem acht Minuten entfernten Hause statt. Schon daraus ergibt sich, daß in dieser kurzen Zeit überhaupt nicht so viele Gedanken ausgetauscht werden konnten, wie sie in dem Interview wiedergegeben sind.

Sir Fairfax wurde von Dr. Münz befragt, was er von dem damaligen Stande der Marokkofrage halte. Der Botschafter wies den Interviewer auf die Aeußerungen des Staatssekretärs des Äußern Sir Edward Grey und auf die Rede des Schatzkanzlers Lloyd-George hin. Die einzige Kritik, die Sir Fairfax an Deutschland übte, sei gewesen, daß er das Verlangen der Alldeutschen in der Entschädigungsfrage als übertrieben darstellte.

Die Person des Kaisers Wilhelm sei in der Unterhaltung mit Dr. Münz mit keinem Worte erwähnt worden.

Der ganze sogenannte „Interview“ enthalte eine Menge Mitteilungen, die weder im Gespräche mit Dr. Münz, noch in einem solchen mit irgendeinem anderen Mitgliede der Redaktion der „Neuen Freien Presse“ erwähnt worden seien.

Der Ueberrmitter der Aeußerungen des Botschafters an unfremd Mitarbeiter glaube auch berechtigt zu sein, ihm zu sagen, daß Dr. Münz in einem Schreiben an den Botschafter sein Behauern über die Veröffentlichung des Inhalts jenes Interviews ausgedrückt habe, das inhaltlich Aeußerungen enthalte, die nie gefallen seien. Eine von der Redaktion der „Neuen Freien Presse“ erbetene Berichtigung sei aber von der Redaktion nicht aufgenommen worden.

Somit das britische, wie das deutsche und das Wiener auswärtige Amt seien genau über die Vorgänge orientiert.

### Der Bürgerkrieg in Persien.

\* Köln, 12. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Teheran: Die Lage wird immer verwickelter. Von allen Seiten werden Kämpfe und Unruhen gemeldet, so aus Schiras, Hamadan, Täbris und Ardebil. Freund wie Feind plündern die Landbevölkerung, die nicht mehr die Felder bebaut, weshalb für das kommende Jahr eine Hungersnot befürchtet wird. Die Regierungsgewalt beschränkt sich fast ausschließlich auf Teheran. Hier ist noch nicht entschieden, wer gegen den freigehaltenen Salar ed Daulieh ziehen soll. Der ehemalige Schah soll in Masanderan den Regierungstruppen eine schwere Niederlage beigebracht haben.

### Bischöfe und Gewerkschaften.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ und, ihr folgend, mehrere andere Blätter hatten behauptet, auf der Bischofskonferenz in Fulda habe sich wegen der Frage der christlichen Gewerkschaften zwischen dem Erzbischof von Köln, Kardinal Fischer und dem Fürstbischof von Breslau, Kardinal Kopp, eine heftige Debatte erhoben. Der Streit habe gendigt mit der Annahme eines Antrags des Bischofs von Baderborn, wonach die Konferenz eine Eingabe an den Papst richten solle, „mit dem Ersuchen einer definitiven Entscheidung“ in der Gewerkschaftsfrage. Als wahrscheinliche Folge dieses Antrages bezeichnet die Rhein.-Westf. Ztg. ein päpstliches Verbot der Zugehörigkeit von Katholiken zu den „christlichen“ Gewerkschaften nach den Reichstagswahlen.

Die „Kölnische Volkszeitung“ hat sich auf diese Darstellung hin an den Bischof von Baderborn um Aufklärung gemandt und von ihm folgende Antwort erhalten: Ich ermächtige Sie, zu der Erklärung, daß der Artikel „Der Papst als Schiedsrichter“ in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung Nr. 986, abgesehen davon, daß in Fulda die Gewerkschaftsfrage besprochen worden ist, in allen Teilen der Wahrheit ins Gesicht schlägt. Dreifache und tollere Unwahrheiten habe ich nie gelesen. — Der Bischof von Baderborn.

### Die „blutige Rosa“.

Nach Ansicht des sozialdemokratischen Parteitag delegierten Dittmann (Solingen), der mit dieser Auffassung keineswegs allein steht, befindet sich die deutsche Sozialdemokratie unter der Herrschaft und Leitung der „blutigen Rosa“. Alle Rundgebungen zur Marokkoeffrage seien auf die Initiative der Genossin Luxemburg zurückzuführen, so behaupten ihre Getreuen, und sie selbst, die ihrem Ehrgeiz schmeichelnde Rolle des revolutionären Protagonisten sich gern gefallen lassend, war gültig genug, den Parteivorstand, um ihn vor einem Rückfall in die „außergerichtliche Geistesverfassung“ zu bewahren, in der er das todeswürdige Verbrechen der Gehörlosenerweigerung gegen die „Leipziger Volkszeitung“ beging, ihren mitterlichen

Rat anzubieten. Es ist nur recht und billig, daß man sich die Persönlichkeit, die die bisherigen sozialdemokratischen Machthaber aus dem Sattel gehoben haben soll, etwas näher ansieht. Dabei kann man ihre politische Bergangenheit getrost auf sich beruhen lassen und sich an das halten, was der Abg. Bebel auf dem Parteitage in Jena über sie ausgesagt hat.

Nach den Feststellungen dieses Gewährsmannes hat die „Genossin“ Luxemburg schwere Indistinktionen begangen, indem sie „aus Verhandlungen, die entschieden vertraulicher Natur waren, Bruchstücke in einer mit der Wahrheit im Widerspruch stehenden Weise veröffentlichte.“ Es handelt sich um folgendes: Die Genossin Luxemburg hat, ohne dazu irgendwie autorisiert zu sein, den Inhalt eines Privatbriefes des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Moltenbühr an die Öffentlichkeit gebracht, dabei aber sowohl den einleitenden Satz, worin der Abgeordnete Moltenbühr erklärt, daß er keine persönliche Ansicht über die Marokkofrage mitteilen wolle, wie auch den Schlußsatz, der gleichfalls einer persönlichen Meinung des Abgeordneten Moltenbühr über die Zweckmäßigkeit einer Marokkoeffferenz der internationalen Sozialdemokratie Ausdruck gibt, glatt untergeschlagen. So wurde der Eindruck erweckt, als ob die Genossin Luxemburg über die Ansichten und Entschlüsse des sozialdemokratischen Parteivorstandes unterrichtet und in der Lage, wohl gar ermächtigt wäre, die Stellungnahme des Parteivorstandes bekannt zu geben.

Der Abgeordnete Bebel nahm keinen Anstoß, dieses Verhalten als direkte Fälschung zu bezeichnen! In einem anderen Falle hatte die Genossin Luxemburg behauptet, der Abgeordnete Bebel hätte eine Beteiligung an der Marokkoeffferenz des Internationalen sozialistischen Bureau abgelehnt. Der Abg. Bebel erwiderte kurz und bündig, das sei einfach nicht möglich. Unterschlagen, gefälscht, mit der Wahrheit im Widerspruch — es ist ein bißchen viel auf einmal. Aber die Genossin Luxemburg hat doch ihren Zweck erreicht: der Parteitag mußte sich wohl oder übel mit ihr beschäftigen. Und auch die „Leipziger Volkszeitung“ ist auf ihre Rechnung gekommen: die sozialdemokratische Leserschaft hat erfahren, daß sie auch noch da und nicht gelommen ist, vor dem mächtigen Konkurrenzorgan, dem „Vorwärts“, der allen anderen Parteiblättern, wie sie sich einmal beklagte, seine Richtung aufzuzwingen und die Taktik anzugeben droht, die Segel zu streichen.

Aber noch ein anderes nicht minder charakteristisches Bild. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ledebour hat nach dem Zeugnis des Parteisekretärs Wels (Berlin), ein Referat zur Marokkoeffrage nur unter der Bedingung übernehmen wollen, daß er dabei an den Maßnahmen des Parteivorstandes Kritik üben könne. „In Berlin“, so hat nach dem vorliegenden Bericht der Parteisekretär Wels ausgesprochen, „will der Abgeordnete Ledebour über Marokko nur sprechen, wenn er den Parteivorstand herunterhauen kann.“ Diese kleinlichen Zankereien und Persönlichkeiten, diese rein persönlichen Beschwerden und ehrgeizigen Wünsche, sind so einige von den „großen Zielen“, denen die Sozialdemokratie die deutschen Arbeiter entgegenführen will!

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 12. Sept. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser begab sich heute ins Manövergelände bei Strasburg in d. Hildesmarck. Das 2. Armeekorps wurde zurückgeführt.

Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut des Konfessionalschreibens, das dem Pfarrer Lic. Kraus als Entscheidung in der bekannten Luifentischen Angelegenheit am 4. August zugestellt wurde. Darnach war der Tenor des Schreibens viel entschlossener, als die ersten Nachrichten darüber lauteten. In diesem Urteil heißt es nämlich: „Es gehört zu den Amtspflichten des evangelischen Geistlichen, der Gemeinde in seiner Predigt das Wort Gottes zu verkündigen und auszulagen, wobei er innerhalb dieser Grenze freie Bewegung hat. Die von Em. Hochwürden am 23. Juli d. J. in der Luifentische zu Charlottenburg gehaltenen Predigt über Ap. Geich. 5, 34—42 ist eine solche nicht, charakterisiert sich vielmehr als ein kirchlich-politischer Vortrag, der auf den vorlesenen Text sachlich nicht einget, sondern ihn nur als Beiwerk benutzt. . . . Wir müssen es aber überhaupt als völlig ungebührig und als einen durch den Em. Hochwürden schon bei einer anderen Gelegenheit vorgehaltenen § 83, Teil 11, Titel 11 Allgemeinen Landrechts verbotenen Kanzelmisbrauch bezeichnen, daß Sie den Fall Satho, so wie geschähen, und Ihre persönliche Stellung zu ihm auf der Kanzel behandelt und dabei eine landbestirftliche Einrichtung,

nämlich das Spruchkollegium für kirchliche Lehrangelegenheiten und seine mit geistlicher Autorität verleihe Entscheidung in herabgebender Weise bekräftigt haben. Die Mittelwelt muß davor geschützt werden, daß ihr in der Predigt statt der Verkündigung und Auslegung des Wortes Gottes derartige kirchenpolitische Auseinandersetzungen gebracht werden. Solches gehört nicht auf die Kanzel. Ein Geistlicher, der hiergegen verstößt, verletzt die kirchliche Ordnung und macht sich eines Dienstvergehens im Sinne des § 2 des Kirchengesetzes vom 16. Juli 1886 schuldig. Ein Hochverwürden haben nicht nur dies getan, sondern haben auch noch hinterher an der Meinung festgehalten, daß Sie recht gehandelt und in keiner Weise gegen Ihre Amtspflicht verstoßen hätten. Bei dieser Sachlage und in Berücksichtigung der Tatsache, daß Sie bereits zweimal einen Verweis erhalten haben, und daß wir Ihnen erst kürzlich aus anderer Veranlassung unsere ernste Mißbilligung aussprechen mußten, haben wir in dem vorliegenden Falle die Eröffnung des förmlichen Disziplinarverfahrens mit dem Ziele der Entfernung aus dem Kirchendienste gegen Sie eingehend erwogen, haben aber doch geglaubt, mit Rücksicht auf Ihre Jugend und mit Rücksicht auf das von dem Herrn Generalsuperintendenten von Berlin aus der vertraulichen Unterredung mit Ihnen über Ihre Persönlichkeiten gegebene Urteil davon noch absehen zu sollen, und beschloßen, Sie auf Grund der §§ 2, 7 und 8 a. a. O. nochmals mit einem Verweise zu bestrafen. I. B. 93.: Zitelmann“.

**Ausland.**

\* **Petersburg, 12. Sept.** In Moskau wurde der bekannte Sozialist Rukow verhaftet, der seinerzeit aus Sibirien entflohen war. Rukow war eben von einer Parteikonferenz in Paris zurückgekehrt und hatte einen gefälschten Paß auf den Namen Arge Jew lautend. Bei einer Verhaftung wurde ein Zettel mit 48 Adressen gefunden. Daraufhin haben Haftverhaftungen stattgefunden, darunter befindet sich auch die Tochter des Staatsrats Kublit.

**Lothales.**

\* **Merseburg, 13. September.**

\* **Vom Rathaus.** Wie bereits unlängst an dieser Stelle mitgeteilt wurde, ist der Neubau einer städtischen Gasanstalt in große Nähe gerückt. Man wird sich erinnern, daß der Zernest des Magistrats in Gasanfalls-Angelegenheiten, Herr Stadtrat Blankenburg, vor einigen Monaten im Stadterordneten-Kollegium die Ausfertigung tat, infolge ständiger Zunahme des Gasverbrauchs mache sich der Neubau einer Anstalt notwendig, der spätestens in zehn Jahren ausgeführt werden müsse. Nun hat sich aber herausgestellt, daß so lange nicht mehr erwartet werden kann, wenn den Ansprüchen der Konjumenten genügt werden soll. Infolgedessen ist man dem Projekt näher getreten, mit dem Neubau so schnell als möglich zu beginnen, um so mehr, als man sich dann die technischen Fortschritte der Neuzeit in der Herstellungs-Methode, die schwer in's Gewicht fallen, schon bald zunutze machen kann. Wie bereits kürzlich bemerkt, kommt Gelände in der Nähe der Kaserne in Betracht, weil dies in der Nähe der Bahn und hochwasserfrei gelegen ist. Man legt auf die Nähe der Bahn besonderen Wert, denn bisher mußten jährlich für Kohlen-Anfuhrten mehrere tausend Mark aufgewendet werden. Die Gas-Deputation und der Magistrat sind einverstanden, der Stadterordneten-Versammlung wird eine Vorlage möglicherweise schon in aller Kürze zugehen. Der Platz an der Weisenfelder Straße ist für angeblich 165 000 M bereits fest gekauft worden. — Was das Elektrizitätswerk betrifft, so dürfte auch da die Entscheidung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der Vertrag mit der A.G. Elek.-Ges. läuft bekanntlich in 2 Jahren ab, und war seitens des Magistrats ein Gutachter bestellt worden, der alle einschlägigen Verhältnisse zu prüfen und sich dann zu äußern hatte, welcher Modus sich am besten für Merseburg eigne. Dieses Gutachten ist kürzlich abgegeben worden, als bestimmt läßt sich vorläufig nur mitteilen, daß das Projekt, die Zentrale durch Wasserkraft (Rißmühle) zu treiben, fallen gelassen worden ist; mehr läßt sich heute nicht sagen.

\* **Gehobene Mädchenschulen.** Der Unterrichtsminister hat bestimmt, daß diejenigen gehobenen Mädchenschulen Abgangszeugnisse mit den Berechtigungen der Mädchenmittelschulen ausstellen dürfen, die in wenigstens neun Jahreskursen unterrichten, abgesehen von den Unterjufen, die mehr als zwei Jahreskurse im Unterricht vereinigen und dem Unterricht die Lehrpläne vom 31. Mai 1894 oder vom 18. August 12. Dezember 1908 zugrunde legen. Die Abgangszeugnisse sind von den zur Zeit der Entlassung zuständigen Aufsichtsbehörden (Regierungen und Provinzialschulkollegium in Berlin) auf Antrag der Inhaberinnen dahin zu beglaubigen, daß die Anstalt zu den Schulen gehört, welche die Forderungen des Erlasses erfüllen.

**Provinz und Umgegend.**

\* **Halle, 12. Sept.** Vor einigen Tagen wurde in Wettin die Leiche eines jungen Mannes aus der Saale gezogen, der als der Sohn des Herrn Oberpostassistenten Brenner in Halle erkannt wurde. Der junge Mann hatte in Wettin Gelehrer eingegeben, so ward denn vermutet, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein könnte. Wie aber die Leichenöffnung ergeben hat, so ist allerdings der junge Brenner ertrunken, eine Einwirkung von außen jedoch durch die Schuld eines andern hat nicht festgestellt werden können. Ueber den Tod des Jünglings schwebt also noch ein geheimnisvolles Dunkel.

\* **Frankleben b. Merseburg, 11. Sept.** Einen empfindlichen Verlust erlitt, so schreibt die „E. Z.“, ein hiesiger Landwirt, welcher seinen Besirzfürher mit einer Fuhrre Getreide nach einer nahen Mühle geschickt hatte. Der Knecht, ein früherer Fürsorgezögling, erhielt das Geld für das Getreide, verheimlichte dies aber seinem Herrn. Am nächsten Tage begab sich ersterer nach Merseburg mit der Angabe, zu einem Arzt gehen zu wollen, da er krank sei. Da er nicht wiederkehrte, wurde Verdacht rege, und die Nachforschungen ergaben, daß der Bursche mit dem Gelddetrage über alle Berge war.

\* **Rahnsig (Kreis Merseburg), 12. Sept.** Die ruhrähnlichen Darmerkrankungen, welche auch hier Eingang gefunden hatten und epidemisch auftraten, scheinen zurückzugehen. Neuerkrankungen sind nicht mehr zu verzeichnen. Die Epidemie grifferte besonders bösartig unter den Kindern, von denen verschiedene der Krankheit erlagen; aber auch Erwachsene wurden von ihr befallen, doch befinden sich diese meist auf dem Wege der Besserung. Merkwürdigerweise waren es besonders die Ortschaften Lohau, Wefenig, Britschina und Rahnsig, in denen die Krankheit epidemisch auftrat, während in den übrigen Ortschaften der Umgebung nur Einzelfälle vorkamen. In den ersten Ortschaften sind auch Erwachsene der Epidemie zum Opfer gefallen.

\* **Wegmar (Kr. Merseburg), 12. Sept.** In den wohlverdienten Ruhestand wird zum Oktober Herr Pastor Meißner hier treten. Als Nachfolger des verstorbenen Herrn Pastors Lindemuth verwalte Herr Pastor Meißner seit dem Frühjahr 1900 das hiesige Pfarramt, zu welchem nach der größere Ort Rahnsig eingepfarrt ist. Die Besetzung der Stelle liegt abweichend in den Händen der zuständigen königlichen Behörde und in denen der betreffenden Kirchengemeinden: für die Neubesetzung steht diesmal dem letzteren das Recht zu. Der in den Ruhestand Tretende, welcher zuvor als Militärpfarrer in Potsdam war, wird seinen Lebensabend in Schleen, seiner Heimat, beschließen.

\* **Aus dem Elstertale, 12. Sept.** Die Rebhühnerjagd hat in den hiesigen Revieren trotz der schon vorgeordneten Zeit bis jetzt gute Resultate zu verzeichnen. Das kommt daher, daß das Wild zahlreich vorkommt, ferner daß die Witterungsverhältnisse das Jagden begünstigt haben und nicht zum wenigsten, daß durch Anwendung des Drachens sich die Hühner täuschen lassen und bis auf Schnäbel ausbaten; der aus leichtem Stoff verfertigte Raubvogel sieht dem Hühnerfalken, dem größten Feinde der Rebhühner, täuschend ähnlich und hat bei den herrschenden Winderhältnissen fast stets verwendet werden können. Die Resultate sind daher auch recht ansehnliche. Auf dem Jagdrevier des Herrn Amtmann Lehmann-Wegmar sind bis jetzt circa 300 Hühner erlegt worden, etwa die gleiche Anzahl auf dem angrenzenden Jagdgelände des Herrn Werther-König. Auf der Feld- und Auenjagd der Gemartung Rahnsig mit Für Britschina beträgt das Resultat jetzt 550 Stück; übertrieben wird dieses noch auf dem umfangreichen Revier des Herrn Leutnant und Rittergutsbesizers Schwarzburg, zu welchem die Feldmarken Wefenig, Lohau und Burglebenau mit Aue rechnen; hier beträgt die Beute ca. 700 Stück. Auf allen diesen Revieren kann noch weiterer Abschluß von Hühnern stattfinden, so zahlreich kommen dieselben vor, ohne daß der Rebhühnerjagd für spätere Verhältnisse Schaden zugefügt wird. Allgemein nimmt man wahr, daß sich die Rebhühner in der Nähe von Wasser zahlreich vorfinden.

\* **Lüben, 11. Sept.** Eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen leistete sich heute mittag ein durch unsere Stadt fahrendes Automobil mit der Wagennummer 308, das mitten durch eine aus der Guffau Adolf-Straße nach Deßig abshwendende Batterie des 74. Feldartillerieregiments hindurchfuhr. Eins der Pferde von der Bespannung eines Geläuges wurde hart getroffen und nur der Umsicht seines Reiters ist es zu danken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

\* **Hohendorf, 11. Sept.** Einen prächtigen Rehbod dachte ein Bernburger Sonntagsjäger in einer hiesigen Bauernstube zu schießen. Niemand stand ein Bod so schußfähig, wie angewachsen auf demselben Flecke. Der Jäger legte an, ein Schuß — und getroffen sinkt das edle Tier zu Boden. Als er hinzu-

kam, sah er, was er angedacht. Ein Schautpferd, dem ein Geweih aufgesteckt war, lag leblos am Boden.

\* **Deßau, 9. Sept.** Das Brüllen der Stiriche am Sieglitzer Waide hat schon jetzt begonnen, während in normalen Jahren der „König der Wälder“ erst Mitte September seinen Liebesruf hören läßt.

\* **Blankenburg (Thüringen), 11. Sept.** Das am Eingang des Schwarzaales gelegene Hotel „Lächliches Hall“ ist in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr vollständig niedergebrannt. Vom Mobiliar konnte nichts gerettet werden. Die Kleidung und Wäschestücke der Kurgäste sind größtenteils mit verbrannt, Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Entstehungsursache ist vermutlich Unvorsichtigkeit. Das Feuer entzündet kurz nach 11 Uhr, es ist durch Unvorsichtigkeit von Dienstmädchen ausgebrochen. Im Saale wurde noch getanz. Den Hotelgästen, etwa 50 an Zahl, ist alles verbrannt, manche haben nicht einmal die nötigsten Garderobestücke gerettet. Einer der Hotelgäste, Rechtsanwalt Dr. Blumenberg aus Oberhausen, war noch einmal in die zweite Etage gelaufen, um etwas zu retten, konnte aber nur mit Mühe selbst gerettet werden. Der Schaden wird auf gegen 300 000 M geschätzt. Der Betrieb wird in einem andern, dem Besitzer gehörigen Hotel weitergeführt.

\* **Koburg, 11. Sept.** In der Nacht zum Sonntag hat ein Gewittersturm Hunderte von Bäumen enturzelt und viele Gebäude beschädigt. Auf der Weste Koburg wurde von dem in Restaurierung befindlichen Fürtzenbau das Dach teilweise abgedeckt. Die bei der Weste stehende Luther-Linde wurde beschädigt. Der Rest der Döbberner ist fast vollständig vernichtet.

\* **Jena, 12. Sept.** Der nach vielen Fährlichkeiten und mehrmonatiger Gefangenschaft im Olympgebirge heimkehrende Ingenieur Richter, dem seine Mutter heute vormittag ein Stück entgegengefahren war, ist um 1 Uhr 44 Minuten mit dem von Eger kommenden Schnellzuge in Jena eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden, die den Heimkehrenden beim Verlassen des Zuges mit lebhaften Ovationen begrüßte. Richter wurde auf dem Bahnsteig von seiner Frau erwartet und nach langer Trennung herzlich in die Arme geschlossen. Dann besieg Richter mit Mutter, Frau und Tante einen blumengeschmückten offenen Wagen, mit dem er durch die Stadt fuhr. Unterwegs wurde er von vielen Menschen, die ihn auf den Straßen der Stadt erwarteten, mit freundlichen Zurufen begrüßt.

\* **Ruhla, 7. Sept.** Ein Kleinbahnidyll hat sich gestern auf dem Bahnhof zu Ruhla zugetragen. Als der Ruhlaer Mittagszug sich gerade anschickte, den Bahnhof Ruhla zu verlassen, erlönten auf einmal die Rufe „Das Luftschiff Schwaben kommt“. Im Nu waren die Passagiere wieder aus dem Zuge hinausgestürzt und ließen sich durch das Bahnhofs- und Zugerpersonal absolut nicht dazu bewegen, wieder einzusteigen, bevor das Luftschiff vorüber sei. Fast einstimmig erklärten die streikenden Passagiere, lieber nach Ruhla laufen zu wollen, als sich den Anblick des langersehnten Luftschiffes entgehen zu lassen. So blieb denn dem Zugerpersonal nichts weiter übrig, als die Abfahrt des Zuges zu unterlassen. Erst nachdem man alleseitig den stolzen Luftflegler in Augenchein genommen hatte, stieg man wieder ein und nun konnte der Zug mit erheblicher Verspätung weiterfahren.

\* **Wernigerode, 12. Sept.** Die Deutsche Mittelstandsvereinigung tritt am 7. Oktober hier zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Abnahme der Jahresrechnung, Wahl des geschäftsführenden Vorstandes, Neu- und Ergänzungswohl des Verwaltungsrates, Stellungnahme zu der dem gemeinlichen Mittelstande durch Beamte usw. erwachsenden Konkurrenz (Sonderrabatt, heimlicher Warenhandel, Konsumgenossenschaften, Baugenossenschaften usw.) Referent: Gymnasialoberlehrer Bahr - Schöneberg. Die Handwerkerkongress im Reichsamt des Innern und deren Lehren. Die Besteuerung der Filialbetriebe und Konsumvereine, Mittelstand und Kommunalpolitik usw.

\* **Rudolstadt, 12. Sept.** Der regierende Fürst von Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, Fürst Günther, hat dem präsumtiven Thronfolger beider Länder, dem Prinzen Sizso von Leutenberg, den erblichen Titel „Prinz zu Schwarzburg“ verliehen. Prinz Sizso ist ein Sohn des im Jahre 1867 verstorbenen Fürsten Friedrich Günther v. Schwarzburg-Rudolstadt und seiner zweiten Gemahlin Helene v. Erdmannsdorf, späteren Prinzessin von Anhalt. Seine Ernennung zum Thronfolger beider Länder erfolgte durch einen im Jahre 1896 mit Zustimmung beider Landtage abgeschlossenen Staatsvertrag.

\* **Erfurt, 11. Sept.** Die Stadterordneten nahmen nach längerer Debatte den bereits mitgeteilten Magistratsantrag auf Uebernahme des Boigtischen Privat-Instituts an. An diese Zustimmung

# Verlobte

sind höflichst zur zwanglosen Besichtigung unserer ständigen

## Ausstellung

fertig eingerichteter Wohnräume

eingeladen.

Kostenanschläge und Vorbesprechungen bereitwilligst.

# Gebr. Bethmann

## Kunstmöbelfabrik

Atelier für künstlerische Ausgestaltung der Innenräume.

Vornehme aparte Arrangements. — 80 Musterzimmer.

Dekorationen nach eigenen Entwürfen.

[2533]

Grosse Steinstrasse 79.

### Halle a. S.,

Grosse Steinstrasse 79.

mung, die nur als eine grundsätzliche anzusehen ist, knüpft sich eine Reihe Bedingungen, deren Erfüllung erheblichen Schwierigkeiten begegnen dürfte. Die Hebernahme der Anstalt als städtische Frauenschule, die den Namen „Sächsisch-Thüringische Gewerbeschule für Mädchen“ führen soll, wird nur dann erfolgen, wenn Staat und Provinz zwei Drittel des Jahreszuschusses vertraglich sicherstellen. Bei der Provinz ist diese Bereitwilligkeit, wie sich jetzt herausstellt, sehr fraglich. Ferner wurde ein Zusatzantrag angenommen, wonach die Erwerbung der mit 320 000 M. veranschlagten Gebäude oder deren Pachtung besonderer Beschlußfassung unterliegen soll. Es ist nach all dem sehr fraglich, ob die Errichtung der ersten provinzial-sächsischen Frauenschule auf der gedachten Basis zustande kommt.

**Gerichtszeitung.**

\* **Äßen, 12. Sept.** Der Volksschullehrer Felbert aus Grambusch wurde von der Strafkammer in Mücheln-Glabach zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er sich in den letzten beiden Jahren an vielen Schülern vergangen hat.

**Vermischtes.**

\* **Cindau i. B., 12. Sept.** Die Feiere, die die Gemeinde Hergensweiler zum 25jährigen Jubiläum ihres Lehrers, Hauptlehrer Schäffer, veranstaltete, fand ein tragisches Ende. Ein Freund des Jubilars, der 61jähr. Mühlwirt August Wilhelm von Hergensweiler, der kurz zuvor noch heitere Epitheta aus dem Munde des Jubilars zum besten gegeben hatte, wurde plötzlich von einem Herzschlag getroffen und fand den Umstehenden tot in die Arme.

\* **Cuern, 11. Sept.** Seit Samstag wütet am Bilatus ein umfangreicher Waldbrand, der gewaltige Stein- und Holzstücke auf die Schienen der Bilatusbahn zur Folge hatte. Der Betrieb der Bahn mußte eingestellt werden.

\* **Treiberg (Sachsen), 12. Sept.** Seit heute vormittag 9 Uhr sieht die zum Hüttenwert in Salsbrüde gehörige Schmelzofenfabrik in Flammen. Man vermutet als Entzündungsursache eine Kesselexplosion. Genaue Nachrichten fehlen noch. Auch die Wohngebäude sind bereits von den Flammen ergriffen worden. Das Feuer wütet zur Zeit noch fort.

\* **London, 12. Sept.** In einem Anfall von Eifersucht hat ein gewisser John Baughan-Cudao in Haverfordwest ein furchtbares Verbrechen verübt. Er legte Explosivstoffe unter das Bett, in dem seine Frau und Kinder schliefen. Als der Schlaf explodierte, wurde die Frau und Kinder in Stücke gerissen, aus der Zister wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

\* **Äßen, 12. Sept.** Heute mittag ist im Hertenowalde auf neue ein großer Brand ausgebrochen. Das Feuer wütet auf belagertem Gebiet und bedroht Untereupen. Militär ist zur Hilfeleistung eingetroffen.

\* **Cingen, 12. Sept.** Seit Mittag herrscht zwischen Schütort und Bentheim ein heftiger Scherbrand, der hauptsächlich kultivierbare Obdandereien schädigt. Durch den Schwand sind die großen Reutheimer Forste gefährdet. Ringer der Bobanlinie Rheine-Odenburg-Beer sind Mannschaften stationiert, die bei der Dürre auf das Feuer achten sollen. Die ganze Gegend ist in Rauch gehüllt.

\* **Operto, 12. Sept.** Auf einer Brücke über den Duero sprang die Maschine eines Schnellzuges aus den Schienen. Acht Wagen fielen in den Fluß. Der Lokomotivführer und Heizer sowie ein Anzahl von Passagieren sind ums Leben gekommen.

**Automobil-Chronik.**

\* **Münchberg, 12. Sept.** Der 29 Jahre alte Fabrikant Paul Müller aus Berlin kam bei einer Auto-Fahrt unter das sich überschlagende Fahrzeug zu liegen und fand den Tod. — Das Automobil des Kaufmanns Paul Müller aus Grambusch bei Berlin geriet in den Sommerweg, wo Müller sitzend, sein Bruder und der Kaufmann Fritz Heizer, beide aus Berlin, sind schwer verletzt, sie konnten sich aber mit der Eisenbahn nach Berlin begeben.

**Schwerer Manöverunfall.**

\* **Pfena, 12. Sept.** Bei mitternachts einer Patrouille des Ochscher Infanterie-Regiments über die Elbe bei Pfena sind heute vormittag 8 Uhr ein Unteroffizier und zehn Mann ertrunken. Acht Leichen sind bereits geborgen.

\* **Pfena, 12. Sept.** Zwei Offizierspatrouillen in Stärke von 25 Mann wollten heute früh unter Führung der Leutnants von Kottig und Stresemann die Elbe bei Oberpogelgang durchschwimmen. Während es den beiden Offizieren gelang, das jenenseitige Ufer zu erreichen, wollten die Pferde der Soldaten den tiefen Fluß nicht passieren. Sie wurden wild und schüttelten einen Unteroffizier und zehn Mann ab, die sämtlich ertranken. Zwei Pferde kamen ebenfalls in den Fluten um. Die Verunglückten gehören der 2. und 4. Schwadron des 17. Infanterie-Regiments in Ohsch an. Bis um 12 Uhr waren zehn Leichen geborgen.

\* **Dresden, 12. Sept.** Die erste Infanteriebrigade Nr. 45 hält ihre Manöver gegenwärtig in der Nähe von Pirna ab. Die rote Armee hatte ihre Stippen bis zu den Copiker Höhen vorgeschoben. Zwei Patrouillen, die je aus einem Offizier und zehn Mann bestanden und die von den Leutnants Freiherrn Feinze von Lutitz und Stresemann geführt wurden, hatten, da nach der Kriegslage die Pirnaer Elbbrücke gesprengt war, den Auftrag, die Elbe zu nehmen, um die Stellung des Feindes auf dem anderen Ufer zu erkunden. Bekanntlich ist der Wasserstand der Elbe so niedrig, daß schon seit sechs Wochen der gesamte Schifffahrtsverkehr ruht und besonders in dieser Gegend, die für den Uebergang der Patrouille in Betracht kam, erschien der Durchtritt durch den Strom ganz gefährlich. Tatsächlich waren auch am Abend zuvor vier Infanteristen in der Nähe der Stoppacher Fähre, wo Driskunbische schon seit Wochen die Elbe durchquerten, durch das Wasser fast hindurch gekommen. Auch am Dienstag früh ritt eine ganze Schwadron ungefährdet durch die Elbe. Die beiden in Betracht kommenden Patrouillen, die schon früh den Strom durchquert hatten, befanden sich in Feindesland nicht wohl; überall wurden sie bedroht und so blieb kein anderer Weg, als der Durchtritt durch die Elbe übrig. Es war kurz nach 8 Uhr, als die beiden Offiziere oberhalb der Postar Fähre, an der Stelle, wo auf dem anderen Ufer der zu Hochwasserzeiten sehr gefährliche Stuppenbach in den Strom

mündet, die Elbe durchquerten und die Mannschaften nachkommen ließen. Während die Offiziere ungefährdet hindurchgekommen waren, ereignete sich das so entsetzliche Unglück, als die Mannschaften ungefähr in der Mitte des Stromes angekommen waren. Dort soll das Wasser trotz des niedrigen Wasserstandes noch 4 Meter tief sein, weil an dieser Stelle fortwährend gebaggert wird, um die Anlagerungen zu beseitigen, die durch den Struppenbach bei starken Regenfällen in den Strom getrieben werden. — Wie das Unglück geschah ist selbst für die Augenzeugen noch ein Rätsel. Es scheint, daß die Pferde, die den Boden unter den Füßen verloren, ängstlich wurden und um sich schlugen, kurz; in wenigen Sekunden sah man nichts weiter als einen wirren Knäuel von Soldaten und Pferden. Nervenschütternde Hilferufe durchhallten die Luft. Die beiden jenseits bereits gelandeten Offiziere sofort den Wasserstand ab und ihm schwammen zur Unglücksstelle, wo sie in heldenmütiger Weise und unter Hintanziehung des eigenen Lebens, Hilfe leisteten, soweit das in ihrer Kraft stand. Sie waren bis zur völligen Erschöpfung tätig und mußten von Schifferleuten ans Land gebracht werden. Trotzdem auch eine Anzahl Angehörige der dortigen Schifferbevölkerung sich selbstlos am Rettungswerke beteiligten, gelang es leider nur von zwanzig Mann neun zu retten. Einige von ihnen retteten sich selbst durch Durchschwimmen des Stromes. Ein Mann aber fand den Tod in den Fluten. Die Leiche des ersten Ertrunkenen war bis gegen Abend noch nicht aufgefunden. Der Refereent soll verheiratet gewesen sein und einige Kinder hinterlassen. Ein anderer Soldat, dessen Entlassung bevorstand, wollte in nächster Zeit heiraten. Er hatte sein Aufgebot bereits bestellt. Bei dem Unglück sind auch zwei Pferde mit ertrunken, während die übrigen gerettet werden konnten.

\* **Zeitz, 12. Sept.** Gestern ist auf dem Wandermarsch Oberleutnant Graf Rothkirch vom 12. Infanterie-Regiment mit seinem Pferd bei Hagnsburg so schwer gestürzt, daß er heute im Zeitzer Krankenhaus starb. — Von anderer Seite wird noch gemeldet: Am Montag früh überlief sich beim Ausritt ins Wandern in der Nähe von Hagnsburg Herr Oberleutnant Hans Graf v. Rothkirch vom 12. Infanterie-Regiment in Torgau mit dem Pferde. Er geriet unter das Tier und zog sich außer einem Rippenbruch schwere Quetschungen zu. Der hoffnungsvolle, erst 36 Jahre alte Offizier, der den Burenfeldzug mitmachte und zwei Jahre auf Genoa in englischer Gefangenschaft zubrachte, ist heute früh im Zeitzer Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die Beilegung des so früh aus dem Leben Geschiedenen findet am 15. September in der Familiengruft in Wärsdorf-Trach statt.

**Dr. Eckener über die Rückfahrt der „Schwaben“ von Potsdam nach Gotha.**

\* **Gotha, 12. Sept.** Als das Luftschiff gegen 2.45 Uhr früh sich zur Rückfahrt von Potsdam erhob, herrschte ein lebhafter Nordwestwind von 9 bis 10 Sekundenmeter Geschwindigkeit in der Flughöhe des Fahrzeuges. Bis Zeitz mußten daher alle Motore mit voller Kraft arbeiten, um das Luftschiff vorwärts zu bringen und man erreichte auf diese Weise eine Geschwindigkeit von 60 Kilometern in der Stunde. Von Zeitz ab wurde der Wind etwas westlicher, so daß die „Schwaben“ noch mehr gegen ihn anzukämpfen hatte. Die Folge war, daß bis Magdeburg die Geschwindigkeit bis auf 50 Kilometer in der Stunde herabfiel. Zum Zurücklegen der ganzen Strecke von Potsdam bis Magdeburg, 106 Kilometer, benutzte das Luftschiff zwei Stunden zwanzig Minuten. Großartig war es, wie das Schiff trotz der ungünstigen Winderhältnisse im Vollmondschein quer über die Wälder hinweg seinen Weg durch die schweigende Nacht suchte. Bei Zeitz wurde auf der Bahnlinie eine leere Maschine eingeholt, welche eine Wettsfahrt mit der „Schwaben“ versuchte. Nach zirka 15 Minuten gab sie aber das Rennen auf und verschwand mit ihren leuchtenden Augen in der zurückbleibenden Ferne. Kurz nach 5 Uhr wurde Magdeburg überflogen, und die Luftschiffer sahen zu ihrer Betrübnis, daß sich der Wind noch mehr nach Westen gedreht hatte. Sie überzeugten sich davon, daß sie, wenn er Richtung und Stärke beibehalten würde, mindestens noch 10 Stunden zu fahren haben würden, wenn sie Düsseldorf erreichen wollten; sollte er aber noch mehr nach Südwesten herum gehen, so würde die Fahrt noch länger dauern. Aus früheren Erfahrungen mußte man auch schließen, daß der Wind bei Tage noch stärker werden würde. Es wurde deshalb der Entschluß gefaßt, nach Süden abzubiegen und den Luftschiffen Gotha anzulanden. Die Fahrt ging nunmehr mit etwas Achtermind über Bernburg, Eisleben, Artern nach Erfurt, wo man gegen 7 Uhr eintraf und ungefähr 10 Minuten trauzte. Eine Viertelstunde später erschienen die Luftschiffhülle von Gotha im Gesichtsfeld; man machte erst über der Stadt eine weite Schleifenfahrt, um der Landungsmannschaft Zeit zu lassen, sich zu sammeln. Nach ungefähr viereinhalbstündiger Fahrt landete man schließlich bei der Luftschiffhalle. „Man darf wohl behaupten“, so schloß Dr. Eckener seine Mitteilungen, „daß diese unter teilweise recht ungünstigen Winderhältnissen zweimal zurückgelegte Fahrt geeignet ist, die Zweifel zu beseitigen, die bisher noch hier und da gegen die Leistungsfähigkeit von „Schwaben“ bestanden!“ Die Nachfrage nach Fahrarten für das Luftschiff „Schwaben“ war Montag so groß, daß um 9.30 Uhr eine Fahrt ausgesetzt wurde, an der 18 Passagiere teilnahmen. Um 12 Uhr wird ein zweiter Aufstieg unternommen, für den 13 Fahrgäste gemeldet waren. Dienstag früh 7 Uhr tritt das Luftschiff die Fahrt nach Düsseldorf an. Dort wird sich die Mannschaft einige Tage Ruhe gönnen. Zwischen dem 18. und 20. ds. Mts. begibt sich das Luftschiff nach Baden-Baden.

\* **Kassel, 12. Sept.** Das Luftschiff „Schwaben“ ist heute vormittag 9 Uhr, von Gotha kommend, hier eingetroffen. Es zog einen weiten Kreis über die Stadt und setzte sich in rascher Fahrt den Flug nach Düsseldorf fort.

\* **Dortmund, 12. Sept.** Das Luftschiff „Schwaben“ überflog 12.15 Uhr, aus östlicher Richtung kommend, in einer Schleifenfahrt in mäßiger Höhe Dortmund, wobei begründet von der völlig überdeckten Bevölkerung.

\* **Düsseldorf, 12. Sept.** Das Luftschiff „Schwaben“ kam 1.10 Uhr in Sicht, machte über der Stadt eine Schleifenfahrt und landete 1.45 Uhr glatt vor der Halle.

**Toselli über die Memoiren seiner Gattin Luise.**

\* **Rom, 10. Sept.** Toselli erklärte, von einem Mitarbeiter des Secolo befragt, die Memoiren Luizens seien reine Geschichtssache. Zu ihrer Rechtfertigung und Verteidigung hätten ein paar Kopien von Urkunden genügt, die nicht für den Handel zu bestimmen gewesen wären. Die Verfasserin hätte großes Interesse daran haben müssen, ihre Vergangenheit begraben sein zu lassen. Habe sie nicht eine neue Familie gefunden? Ruhiges Leben hätte sie vor den übrigen rehabilitiert, und wer weiß, ob nicht der Tag gekommen wäre, wo sie sich ihren Geldwörtern und ihren Kindern wieder hätte nähern können. Zwischen ihm (Toselli) und Luise sei alles aus. Die frühere Prinzessin hätte mit dem Geld nur so umhergeworfen. Ihn habe man so betrachtet, als ob er von ihrem Gelde lebe; aber seine armen Eltern müßten, wie sehr er ihr finanziell geholfen habe. Schon als sie von der Hochzeit aus nach London zurückkehrten, seien die Automobile gepfändet worden, und es hätten Gläubigerforderungen über über 400.000 M. vorgelegen. Im Hause sei bereits nach viermonatiger Ehe der Teufel los gewesen, hauptsächlich wegen der Gouvernante Hurlimann, eines widerlichen deutschen Frauentyps, mit der Luise sehr intim gewesen sei, und die es gewagt habe, ihn in seiner Eigenschaft als Mann Luizens zu bemitleiden. Er habe alles seines Kindes wegen ertragen, jetzt aber sei das Maß voll; er könne nicht dulden, daß man mit seinem Namen so umspüre. Toselli versicherte, er habe die Memoiren nie zu Gesicht bekommen; seine Frau hätte sich geweigert, ihm die Papiere zu zeigen und sagte, es seien nur Anekdoten, die sie verfaße. Vor etwa zwei Monaten sei Frau Toselli nach London gefahren, um die Memoiren zu revidieren. Die Trauwerke der Veröffentlichung habe er erst jetzt empfunden und habe sich an Rechtsanwältin gewandt. Diese hätten ihm geantwortet, seine Autorsität als Gatte gebe nicht soweit, weitere Publikationen zu verhindern. Frau Toselli hätte versprochen, am 2. September mit ihrem Sohn, dem kleinen Filiberto Toselli, zurück zu sein. Als seine Frau nicht gekommen sei, habe er sie aufgefordert, wenigstens Filiberto zu senden. Darauf habe sie aus Brüssel depechiert, ob er dort mit ihr wohnen wolle. Seine Antwort sei gewesen: „Müde Deiner Treibereien, habe ich meine Entscheidung getroffen. Ich kann den Skandal, den Deine Publikation erregt, nicht gleichgültig zusehen.“ Toselli sagt, er werde die Entscheidung in England einleiten, damit man sähe, daß er an diesem Memoirenmacher unbeteiligt sei.

\* **Die neue Signale in England.** In London herrscht noch immer außergewöhnliche Glühhitze. Viele Krankheits- und neue Todesfälle infolge Hitzschlag werden gemeldet. Die Glut erstreckt sich weit über England und Wales. Aus Portkame und Aberavon wird gemeldet, daß die Wasserleitungsbehälter ausgetrocknet sind und die Lage ernst ist. In vielen Orten in Süd-wales graben die Leute wegen Wassermangels alle, als ungesund veranschlagte Brunnen wieder auf, und man befürchtet den Ausbruch von Epidemien.

**Reflexion.**

**Das nervöse Zeitalter.**

Nervös ist heutzutage die Mehrzahl der Menschen, sei es durch Ueberarbeitung, Nerven, Schicksalschläge oder durch ernste Krankheiten. Durch die Nervosität altern die Menschen viel rascher und verlieren frühzeitig ihr frisches Aussehen; die Haut wird runzlig, die Haare grau, der Körper verliert seine Schönheit und Frische.

Nervosität hängt intim mit dem Blutzustande zusammen; dadurch, daß das Blut nicht seine normale Zusammensetzung hat, werden die Nerven nicht genügend gespeist, folglich ist gesundes, normales Blut die erste Grundbedingung.

Leiciferrin ist das hervorragendste Präparat, um Nervosität zu beseitigen, gesundes Blut zu schaffen und dadurch Lebensfrische und Energie wieder zu erzielen. Bei überreizten oder überarbeiteten Personen, welche an Schlaflosigkeit leiden, tritt durch den Gebrauch von Leiciferrin ein guter, kräftiger Schlaf ein. Leiciferrin (Doo-Leiciferrin-Eisen) ist von hervorragenden Ärzten und Professoren begutachtet und klinisch erprobt. Die günstige Wirkung macht sich in ganz kurzer Zeit bemerkbar.

Man achte beim Einkauf genau auf den Namen Leiciferrin. Preis 3 M., in Apotheken zu haben, ganz sicher von:

**Löwen-Apothek in Halle a. S.**

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß Anträge auf Zulassung des Krankenwagens in Bedarfsfällen nicht an das Krankenhaus, sondern an die Polizeiwache zu richten sind, von wo aus das Weitere veranlaßt wird.  
**Merseburg, den 8. September 1911.**  
**Die Krankenhausdeputation.**  
gez. Dr. Hauswald.

Die Stelle des Hausmanns für das Grundstück der Kinderbewahranstalt der Altenburg ist zum 1. Januar 1912 anderweitig zu besetzen. Schriftliche Bewerbungen sind bis zum 20. d. Mts. im Magistratsbureau einzureichen.  
**Merseburg, den 13. September 1911.**  
**Der Magistrat.**

**Loden-Pelerinen**  
empfiehlt  
**H. Schneewach.**  
Halle a. S. Gr. Steinstr. 48.  
**Alavierstimmen**  
2 M. sowie Reparaturen äußerst billig führt aus H. Weidert.  
Ob. Burgstr. 11.

**Dr. med. Brandt,**  
Leipzig, Goethestrasse 1, 1972  
Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, und Halsleiden  
**von der Reise zurück.**



# Ämtliche Bekanntmachungen.

## Bekanntmachung.

Da zurzeit in Merseburg der Typhus in mehreren Fällen auftritt, wird die gesetzliche Anzeigepflicht für diese Krankheit hiernit in Erinnerung gebracht und die Einwohnerpflicht auf die genaue Beachtung der nachstehenden **gemeinverständlichen Belehrung über den Unterleibstypus** hingewiesen.

Merseburg, 12. August 1911.

Die Polizeiverwaltung.

## Gemeinverständl. Belehrung über den Unterleibstypus.

- Der Typhus (Unterleibstypus) ist eine ansteckende Krankheit, welche nicht selten vereinzelt, häufig aber in Form von Epidemien auftritt.
- Die Krankheit pflügt 8 bis 14 Tage nach Aufnahme des Ansteckungsstoffes zum Ausbruch zu kommen. Dem Ausbruch der Krankheit gehen unbestimmte Krankheitserscheinungen, wie Kopfschmerz, Frösteln, Appetitlosigkeit und Mattigkeit vorher.
- Die Krankheit selbst beginnt in der Regel schleichend, die Krankheits-Erscheinungen, bestehend in Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, Fieber, Verdauungsstörungen und großer Mattigkeit, pflügen sich in der ersten Krankheitswoche von Tag zu Tag zu steigern und dann eine bis zwei Wochen auf der Höhe zu bleiben. Während dieser Zeit pflügt das Fieber sehr hoch zu sein, der Kranke klagt über heftige Kopfschmerzen, hat eine gerötete Haut, häufig Durchfälle, nicht selten lebhaften Fieberwahn, in dem er das Bett zu verlassen wünscht. Die Zunge ist trocken, borkig, der Durst sehr groß, der Kranke sehr matt. In der Regel bessert sich der Zustand in der dritten bis vierten Woche erheblich. Das Fieber nimmt ab, die Haut wird feucht, die Durchfälle lassen nach, es stellt sich Appetit und ein gewisses Wohlbehagen ein, und nach einer Dauer von vier bis sechs Wochen geht die Krankheit in Genesung über.
- In ernstern Fällen ist der Verlauf schwerer, das Fieber bleibt auf der Höhe, der Kranke magert ab, es stellen sich nicht selten Blutungen aus dem Darne ein, welche zuweilen tödlich sein können, oder es erfolgt der Tod infolge allgemeiner Schwäche. Die Sterblichkeit läßt sich durch sorgfältige Pflege wesentlich herabmindern.
- Es gibt Fälle, welche so leicht verlaufen, daß der Kranke sich seiner Krankheit kaum bewußt wird. Die Erscheinungen bestehen in Frösteln, Unbehagen, leichten Verdauungsstörungen, vereinzelt Durchfällen. Die Kranken vermögen aber außer Bett zu bleiben und häufig sogar ihren Geschäften nachzugehen. **Solche Fälle sind für die Verbreitung der Krankheit besonders gefährlich.**
- Endlich kommen Fälle vor, in denen Krankheitserscheinungen überhaupt fehlen und dennoch Typhusbakterien in den Ausleerungen ausgeschieden werden. Personen, welche sich so verhalten, sogen. Bazillenträger, kommen namentlich in der Umgebung von Typhuskranken vor und tragen ganz besonders zur Verbreitung der Krankheit bei.
- Bei kaum einer Krankheit kann eine sorgfältige Pflege und Behandlung soviel erreichen, wie beim Typhus.** Man sollte daher sobald als möglich den Arzt zuziehen und seine Ratschläge gewissenhaft befolgen. Besonders wichtig ist die sorgfältige Reinhaltung des Körpers des Kranken, namentlich häufiges Waschen des Rückens, um ein Durchliegen zu verhüten, und heftiges Waschen der Leib- und Bettwäsche. Dem Kranken muß häufig der Mund und der Nachen gereinigt, er muß wiederholt zum Trinken ermahnt und auch auf der Höhe der Krankheit kräftig ernährt werden, jedoch nur mit flüssigen Speisen, weil sonst leicht Darmblutungen entstehen. Auch wenn die Krankheit sich bessert und der Kranke Hunger zeigt, darf er nicht eher feste Nahrung erhalten, als der Arzt es erlaubt.
- Die Ausleerungen des Kranken — Stot und Urin — enthalten den Ansteckungsstoff, den sogen. Typhusbazillus, in großen Mengen; sie sind daher, um die Ansteckung der Angehörigen und des Pflegepersonals zu verhüten, in Gefäßen aufzufangen, welche alsbald mit der gleichen Menge einer desinfizierenden Flüssigkeit aufzufüllen sind. Sie dürfen erst nach zweifelhändigem Stehen ausgegossen werden. Nicht selten finden sich die Bazillen in den Ausleerungen des Kranken noch lange Zeit, nachdem er anscheinend genesen ist.
- Die Leib- und Bettwäsche, welche mit Ausleerungen beschmutzt ist, muß nach dem Gebrauch für zwei Stunden in Gefäße mit einer desinfizierenden Flüssigkeit gelegt und darf erst dann in die allgemeine Wäsche gegeben werden.
- Die Gebrauchsgegenstände des Kranken, Ge- und Trinkgeschirre, dürfen nicht von andern Personen mitbenutzt und müssen **nach jedem Gebrauch** durch Auswaschen (15 Min. lang) desinfiziert werden.
- Das Krankenzimmer ist regelmäßig zu lüften und jeden Tag mindestens einmal feucht aufzuwischen. Ist der Fußboden mit Ausleerungen des Kranken beschmutzt, so ist die betreffende Stelle sofort mit einer desinfizierenden Flüssigkeit (z. B. mit Kresolwasser oder Karbolsäurelösung) aufzuwischen.
- Personen, die mit der Pflege des Kranken nichts zu tun haben, sollten das Krankenzimmer nicht betreten, namentlich sind Krankenbesuche zu vermeiden.
- Die Angehörigen und das Pflegepersonal sollten im Krankenzimmer ein wasserdichtes Überkleid tragen, in denselben weder Speise noch Kranz zu sich nehmen vor jedesmaligem Verlassen des Krankenzimmers das Überkleid ablegen und sich die Hände reinigen und desinfizieren. Den Pflegern von Typhuskranken ist anzuraten, sich rechtzeitig der Schutzimpfung gegen Typhus zu unterziehen.
- Wenn auch jeder den Wunsch hat, seine Angehörigen während ihrer Krankheit im Hause zu behalten, so liegt es doch im Interesse nicht nur der Familie, sondern auch des Kranken selbst, wenn die Wohnung zu beengt, die Mittel beschränkt oder eine besondere Hilfskraft zur Pflege nicht verfügbar ist, den Kranken sobald als möglich in ein Krankenhaus überzuführen, wo er sorgfältige und liebevolle Pflege finden wird. Im Krankenhaus genesen verhältnismäßig mehr Kranke als in der eigenen Wohnung.
- Zur Überführung des Kranken in ein Krankenhaus sollte kein öffentliches Fuhrwerk, eine Droschke u. dgl., sondern womöglich ein Krankestransportwagen benutzt werden.
- Sofort nach der Überführung des Kranken in das Krankenhaus, nach seiner Genesung oder nach seinem Tode sind die Wohnung, die Leib- und Bettwäsche, die Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände des Kranken sorgfältig zu desinfizieren.

- Auch die Leichen bilden eine Gefahr für die Umgebung. Man sollte daher die Leiche eines an Typhus Verstorbenen sobald als möglich ohne vorheriges Waschen in einen dichten Sarg legen, dessen Boden mit einem auffaugenden Stoffe, z. B. Torfmoos oder Sägespänen, bedeckt ist. Der Aufstellung der Leiche im offenen Sarge, dem Klaffen der Leiche, sowie der Beianstaltung von Leichenschmäußen ist dringend zu widerraten, weil dabei besonders häufig neue Ansteckungen erfolgen.
- Jugendliche Personen aus einem Haushalte, in welchem ein Typhuskranker sich befindet, sollten, um die Verbreitung der Krankheit zu verhüten, bis zur Genesung oder bis zum Tode des Kranken und zur Ausführung der vorchriftsmäßigen Schlupfbesetzung von jedem Schul- und Unterrichtsbesuch ferngehalten werden.
- Befindet sich auf einem Gehöfte, in welchem ein Typhuskranker liegt, ein Brunnen, so ist sorgfältig zu vermeiden, in der Nähe des Brunnens, eines stehenden und fließenden Gewässers undesinfizierte Ausleerungen oder das Badewasser des Kranken auszugießen, weil sonst leicht eine Verseuchung des Wassers zustande kommt. Auch ist der Reinhaltung des Hofes und der Latrine die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden.
- In Molkereien, Milch- und Wurstfabriken und dergl. müssen Personen, welche mit Melken, mit der Zubereitung oder dem Verkauf der Milch oder anderer Nahrungsmittel beschäftigt sind, sich von jeder Berührung des Kranken fernhalten. Haben sie eine Berührung ausnahmsweise nicht vermeiden können, so müssen sie sich vor der Ausübung ihrer Beschäftigung gründlich reinigen und desinfizieren.
- Personen, welche die Wäsche von Typhuskranken zu waschen und auszubessern und ihre Kleidung zu reinigen haben, sind besonders gefährdet. Es ist ihnen dringend zu raten, während der Arbeit weder zu essen noch zu trinken und nach Beendigung der Arbeit sich auf das genaueste zu desinfizieren.

## Private Anzeigen.

### Mitteldeutsche Privat-Bank,

Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Merseburg.

Die in der Stahlkammer

der Bank befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem Verschluß der Mieter in drei verschiedenen Grössen gegen eine jährliche Miete von M. 20, — M. 10, — M. 3, —.

Auch stellen wir während der Reisezeit die Stahlkammer zur Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmucksachen etc. unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung.

Ausländische Geldsorten (Franks, Lire und Kronen) stets vorrätig.

Verlangen Sie nur:

„Pfeilring“



Lanolin- Seife

25 Pfg. pro Stück.

Nachahmungen werte man zurück. Vereinigte chemische Werke Aktiengesellschaft Charlottenburg, Salzauer 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinkonfelds.

## Verdingung.

Die Anfuhr und Lieferung der im Jahre 1912 erforderlichen Materialien für die Provinzial-Gehäusen und Straßen:

- im Aufsichtsbezirk Merseburg 1 ca. 1031 cbm Kflaster-Bruch- und Bordsteine Anfuhr von den Bahnhöfen Merseburg, Frankleben und Milzau ca. 914 cbm Kies, Lieferung frei Baustelle
- im Aufsichtsbezirk Merseburg 2 ca. 787 cbm Bruchsteine Anfuhr von den Bahnhöfen Merseburg und Kößbach ca. 842 cbm Kies, Lieferung frei Baustelle
- im Aufsichtsbezirk Dürrenberg ca. 572 cbm Kflaster-Bruch- und Bordsteine Anfuhr von den Bahnhöfen Kößbach, Corbetha und Dürrenberg, ca. 674 cbm Kies, Lieferung frei Baustelle, soll zu 1 und 2 am Montag, den 18. September 1911 vormittags 9 Uhr im Gasthof „Zur grünen Linde“ zu Merseburg und zu 3) am Dienstag den 19. September 1911 nachmittags 2 Uhr im Gasthof „zum Kronprinzen“ in Dürrenberg vergeben werden. Bedingungen im Termin. Preisproben sind zum Termin mitzubringen. Weisheitsf., den 9. September 1911. (1971)



Ältestes Geschäft am Platze. Ständiges Personal. Prompte sachgemässe Bedienung.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

## Tivoli-Theater

Freitag, 15. September Anfang 8 1/2.

Abschieds-Vorstellung

Benefiz Toni Rufäus

Letztes Gastspiel

Janny Meyer-Rufäus:

Die goldene Spinne

Auffspiel von Franz von Schönthan.

Mieterverein.

Freitag, den 15. d. Mts.

Abds. 8 1/2, 11 1/2

Mitglieder-Versammlung im Tivoli.

Tagesordnung

1. Bericht über den XII. Verbands- tag deutscher Mietervereine in Dresden.

2. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Ein Arbeitsrock

gefunden. Abzuholen bei Ww. Hoffmann in Oberbeuna.

Gut

40-60 Morgen groß möchte ich kaufen u. erbitte Angebote unter 1973 a. d. Exped. d. Blts. (1974

3-arm. Gaskrone,

Kinderbadewanne mit Gestell zu verk. Kohlr. 1, 1.

Junges Mädchen

aus anständiger Familie als lernende Verkäuferin

per sofort gesucht.

Marie Müller Nachf. 1956) Kleine Ritter Str. 11.

2 Wohnungen

schön, geräumig, mit Gas sofort zu vermieten u. 1. Okt. zu beziehen.

Oberburg-Strasse 13.

Die große herrichtl. Wohnung

mit Garten, Karlstr. 1, bisher von Herrn Major von Liebermann bewohnt, ist per 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

1617) Näheres Neuschauerstr. 7.

Stadttheater in Halle.

Donnerstag, 14. Sept., abds. 7 1/2, 11 1/2: Gyges und sein Ring.



Perlyd-Fussbad-Pulver

Ein neues, hier nicht gekanntes Präparat zur Desinfektion der Füße, welches die Schmerzen, Wundmalen, Brennen, Frost, Blässe der Füße, Perlyd-Fussbad-Pulver bewirkt, welches die Schmerzen, Brennen, Blässe der Füße, Perlyd-Fussbad-Pulver bewirkt, welches die Schmerzen, Brennen, Blässe der Füße, Perlyd-Fussbad-Pulver bewirkt.

Maikulatur

vorrätig Kreisblatt-Druckerei.